

„Seligpreisungen“ – so nennt man diese berühmte Einleitung zur Bergpredigt Jesu im heutigen Evangelium. Dabei werden Leute selig gepriesen, die alle eines gemeinsam haben: Sie leiden an deutlichen Defiziten, sie sind arm, werden ungerecht behandelt, unterdrückt, verleumdet, verfolgt und – sie wehren sich nicht einmal, sie sind dazu gar nicht in der Lage.

Aber das berührt uns nicht wirklich. Allein schon der Begriff „selig“ entfernt das Ganze ziemlich weit weg von uns, denn „selig“, das verbinden wir mit etwas, das erst nach dem Tod kommt, wenn z.B. verstorbene Persönlichkeiten von der Kirche offiziell seliggesprochen werden als eine Vorstufe zur Heiligsprechung.

Doch bereits hier läuft etwas schief. Der griechischen Originaltext benutzt den Begriff „makarios“, was eigentlich „glücklich“ oder „glückselig“ heißt. Weil aber diese Begriffe auch mißverstanden werden können – man denke da z.B. nur an eine „glückselige Fasnacht“ – ist man auf dieses „selig“ ausgewichen.

Wenn man nun aber trotz dieser Gefahr einfach mal bei dem ursprünglichen „glücklich“ bleibt, dann steht da etwa im heutigen Evangelium: Glücklich, die arm sind... Glücklich, die traurig sind... Glücklich, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit... Glücklich, die verfolgt werden...

Das klingt verrückt: Jesus beginnt seine Bergpredigt damit, dass er Arme, Entrechtete, Traurige und Verfolgte beglückwünscht zu ihren Problemen.

Doch dadurch wird zweierlei sichtbar:

Wenn Jesus Menschen beglückwünscht, denen es offensichtlich sehr schlecht geht, dann ist dies kein Zynismus, weil er gerade denen zusagt, dass durch das Reich Gottes ihre Situation sich grundlegend zum Besseren verändern wird. Und das nicht irgendwann einmal, sondern jetzt. „... denn ihnen gehört das Himmelreich.“ (V 3.10), und das eben jetzt.

Und dann findet sich da auch nicht die leiseste Andeutung einer Leistung, die dafür erbracht werden müsste. Es ist allein diese miserable Ausgangssituation, die den Zugang zum Himmelreich öffnet.

Doch dabei wird jetzt aber auch immer deutlicher erkennbar, dass wir hier gar nicht angesprochen sind, dass uns das Ganze gar nicht betrifft. Jesus spricht hier eindeutig nicht von uns. Sicher haben auch wir unsere Wehwehchen, und manche erscheinen uns furchtbar groß; aber das sind weitgehend typische Folgen einer dekadenten Wohlstandsgesellschaft, die den Bezug zur Realität fast vollkommen verloren hat. Wir jammern zwar auch, aber auf sehr hohem Niveau, denn wir sind nicht wirklich arm und verfügen über immer noch gut funktionierende Sicherungssysteme. Nein, bei diesen Glückwünschen im Evangelium sind wir schlicht und einfach gar nicht angesprochen. Jesus meint hier nicht uns.

An dieser Stelle ist jetzt größte Vorsicht geboten. Denn hier tut sich eine Falle auf, in die in der Geschichte unserer Kirche schon sehr viele hingeraten sind. Der scheinbar logische Schluß liegt nämlich nahe, dass wir uns eigentlich nur arm, rechtlos und ohnmächtig machen müssten, dann gehörten auch wir zu denen, die da angesprochen sind. In der Folge wird dann Armut und Verfolgung sogar zu einer erstrebenswerten Tugend. Doch das kann und darf es nicht sein, ist Jesu doch eindeutig angetreten, um gerade auch solches Elend zu beseitigen.

Hier kann uns ein kurzer Blick auf die zweite Lesung aus dem ersten Korintherbrief ein wenig weiterhelfen. Paulus schreibt diesen Brief an eine Gemeinde, die so zerstritten ist, dass ihre Existenz bedroht ist. Die Einwohner der Stadt Korinth bestanden damals zu etwa 90% aus Sklaven und Tagelöhnern; man darf deshalb annehmen, dass sich in dieser christlichen Gemeinde neben ein paar wenigen Reichen auch ein großer Anteil von armen und rechtlosen Mitgliedern befanden. Und genau das führte zu Konflikten. Deshalb erinnert der Apostel daran, dass die Spielregeln dieser Welt nicht mehr gelten, denn durch die Taufe sind alle so eng miteinander verbunden worden, dass jeder das Schicksal des anderen teilt. Nach den Gesetzen dieser Welt ist das verrückt, aber Paulus erinnert daran, dass Gott gerade durch das Törichte und Niedrige all die Weisen, Klugen, Mächtigen und Vornehmen dieser Welt lächerlich macht (vgl. V 27f).

Damit liefert uns Paulus hier einen wichtigen Hinweis: Auch wenn wir als verhältnismäßig Reiche in diesen Seligpreisungen gar nicht angesprochen sind, so ist es dennoch zentraler Bestandteil dieses Reiches Gottes, dass wir gerade mit all denen, die Jesus in den Seligpreisung beglückwünscht, untrennbar verbunden sind. Die Verbindung, die durch den gemeinsamen Vater im Himmel entsteht, ist so eng, dass das Schicksal des anderen jetzt zum eigenen wird.

Derselbe Paulus hat dies einmal an anderer Stelle mit dem Bild vom einem Leib verdeutlicht, indem die unterschiedlichsten Glieder so eng miteinander verbunden sind, dass jedes das andere braucht (vgl. 1 Kor 12,12-27).

Genau hier kommen uns jetzt diese Seligpreisungen doch noch sehr nahe. Auch wenn wir hier gar nicht direkt angesprochen sind, so sind wir dennoch durch Christus engstens mit denen verbunden, denen diese Seligpreisungen gelten. Gerade unser Reich-Sein, auch in Form unseres Wissens, kann jetzt sogar zu einem ganz entscheidenden Faktor werden, mit dem die Glückwünsche Jesu überhaupt erst konkrete Wirklichkeit werden können.

Im Grunde genommen geht Jesus mit diesen Seligpreisungen ein Versprechen ein, dessen Einlösung zu einem erheblichen Teil eben auch von uns abhängt. Und damit sind auch wir jetzt sehr wohl und direkt Betroffene.

Und – unsere durch das Himmelreich so enge Verbindung mit denen, die Jesus in den Seligpreisungen anspricht, könnte uns etwas ganz Elementares wiederbringen, das wir inzwischen weitgehend verloren haben: den Bezug zur Realität.